

Toleranz - Verbot - Akzeptanz : Zur Geschichte des Frauenfußballs in Deutschland

Büter, Merle

2016

<https://doi.org/10.25595/1393>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Büter, Merle: *Toleranz - Verbot - Akzeptanz : Zur Geschichte des Frauenfußballs in Deutschland*, in: *Ariadne : Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* (2016) Nr. 69, 26-33. DOI: <https://doi.org/10.25595/1393>.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF).

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>

Impressum	2
Editorial	3
Inhalt	5
Hürdenlauf Frauen erobern den Sport Gertrud Pfister	6
Der lange Lauf zur Gleichberechtigung Merit Petersen	16
Sport und Homosexualität – ein Team? Tatjana Eggeling	18
Toleranz – Verbot – Akzeptanz Zur Geschichte des Frauenfußballs in Deutschland Merle Büter	26
Vom männlichen Elitetraining zum weiblichen Breitensport Aerobic im Spannungsfeld geschlechtlicher Aneignungsprozesse in den USA Melanie Woitas	34
Sport-Bestände im Archiv der deutschen Frauenbewegung Die Gymnastikschule Schwarzerden und der Casseler Frauen-Ruder-Verein Kerstin Wolff / Barbara Wagner	42
DOKUMENTATION Hanni Kolkschneider: Unsere Weserfahrt	46
»A woman's place is on top« Frauenexpeditionen in den Himalaya Martina Gugglberger	47
Geschlecht, Bergsport und Erinnerung Ein Porträt der österreichischen Bergsteigerin Liselotte Buchenauer (1922-2003) Ute Sonnleitner	56
Frauen erobern sich die Lüfte Höhen und Tiefen des Frauen-Skispringens Annette R. Hofmann	64
Rezensionen	72
Freundinnen	80
Stiftung	81

Toleranz – Verbot – Akzeptanz

Zur Geschichte des Frauenfußballs in Deutschland

Merle Büter

geb. 1988, Historikerin, schreibt zurzeit ihre Masterarbeit über die Publikationsorgane der Frauenbewegung im Kaiserreich. Ihre Bachelorarbeit über die Geschichte des deutschen Frauenfußballs hat sie an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg bei Prof. Dr. Gunilla Budde geschrieben. Publ. u. a.: Malala Yousafzai. Friedensnobelpreis 2014 für ihren Kampf auf das Recht von Mädchen auf Bildung, in: Zentrale Frauenbeauftragte der Freien Universität Berlin (Hg.): Wissenschaftlerinnen-Rundbrief der FU Berlin, 2015, Nr. 1, S. 44-46; Wie viel Freiheit lässt man mir?, in: Bärbel Husmann / Rainer Merkel (Hg.): Moment Mal! Evangelische Religion, Stuttgart 2013, S. 60-61.

»Männer spielen Fußball, Frauen Frauenfußball. [...] Fußball scheint ein besonderes Feld des Geschlechterkampfes zu sein, auf dem Matches ausgefochten werden, die anderswo längst entschieden scheinen.«¹ Wenn in Deutschland von »Fußball« gesprochen wird, so ist ganz selbstverständlich der von Männern betriebene Sport gemeint. Wenn Frauen spielen, wird immer von »Frauenfußball« gesprochen. Damit ist die Norm des Fußballs bereits seit seinen Anfängen um die Jahrhundertwende in Deutschland festgesetzt: »Wirklicher Fußball ist männlicher Fußball.«² Dies wird auch durch die sprachliche Differenzierung und der damit einhergehenden Hierarchisierung auf der Homepage des DFB transportiert: »Die Mannschaft« steht der Bezeichnung »Frauen-Nationalmannschaft« gegenüber.³ Acht EM-Titel in den Jahren 1989, 1991, 1995, 1997, 2001, 2005, 2009 und 2013 sowie zwei WM-Titel 2003 und 2007 haben die Frauen gewonnen. Und »[p]roportional zur Steigerung der Anzahl an Titeln für den DFB-Briefkopf wuchs auch das Ansehen des Frauenfußballs.«⁴

Das Ziel dieses Artikels ist es, einen historischen Überblick über die Entwicklung des Frauenfußballs von seinen Anfängen in den 1920er Jahren über die Aufhebung des Frauenfußballverbots des DFB 1970 bis zur Weltmeisterschaft 2015 zu bieten. Im Zentrum steht die Fragestellung, warum »Fußball« in Deutschland bis heute männlich geprägt ist und welche Abschlussmechanismen Frauen über Jahrzehnte vom Fußballspielen abgehalten haben.

Die Anfänge des Fußballs: weltweit und in Deutschland

Erste Hinweise auf ein fußballähnliches Spiel, das von Männern betrieben wurde, kommen aus dem 5. Jahrtausend v. u. Z. aus China. Ein aus Lederstücken zusammengenähter Ball, der mit Tierhaaren gefüllt war, wurde von Soldaten umhergetreten, die damit Reaktionsschnelligkeit, Taktik und Disziplin trainierten. In den

frühen Jahrhunderten v. u. Z. wurde der Vorläufer des Fußballspiels dann »zum Unterhaltungssport, den sogar Frauen betrieben«.⁵ In Europa bescheinigen die ersten dokumentierten Anfänge des Fußballs aus dem Jahr 1175 England die längste Fußballtradition: »Begonnen hat alles mit stundenlangen, kaum geregelten Volksspielen zwischen Dörfern, an denen hunderte Akteure, Männer, Frauen, wie Kinder teilnahmen.«⁶ Professionalisiert wurde der Volksfußball in England 1863 mit der Gründung der Football Association (FA).⁷ Das erste Frauenfußballspiel, das nach den offiziellen FA-Regeln ausgetragen wurde, fand in London am 23. März 1895 vor 10.000 ZuschauerInnen statt.⁸ Doch der Frauenfußballboom wurde durch mehrere Verbote der FA gestoppt, die u. a. wie folgt begründet wurden: »The game of football is quite unsuitable for females and should not be encouraged.«⁹ Die Verbote ließen die Anerkennung des Frauenfußballs in der Gesellschaft schwinden und das bedeutete 1902 vorerst das Ende dieses Sports für Frauen in England. Erst nach dem Ersten Weltkrieg wurde es Frauen einige Jahre lang wieder erlaubt zu spielen. Im Zuge der Debatte um ein erneutes Verbot warf Mrs. Boulton, die Spielführerin der Plymouth Ladies, der FA vor, »a hundred years behind the times« aufgrund von »purely sexual prejudice«¹⁰ zu leben. Doch ihr Einwand blieb ohne Erfolg, 1921 wurde Frauenfußball in England wieder verboten.

Der Einfluss des englischen Fußballs wirkte bis nach Deutschland, wo Konrad Koch und August Hermann, die Begründer des deutschen Fußballs, erstmals 1874 an einem Braunschweiger Gymnasium ein Fußballspiel zwischen Schülern organisierten. Sie waren sich sicher: »Fußball wird wohl niemals von Mädchen oder Frauen bei uns gespielt.«¹¹ Die deutsche Turnerbewegung mit ihren Männlichkeitsidealen war im 19. Jahrhundert sehr dominant, weswegen die Partizipation am Fußball sowohl von Männern als auch von Frauen im Vergleich

zu der in England recht gering war.¹² Nur langsam wurde der Fußball in der deutschen Gesellschaft akzeptiert und erst mit Gründung des DFB am 28. Januar 1900 entwickelte sich der Fußballsport zur Massensportart, war aber zunächst ein Sport der Arbeiter.

»Soll das weibliche Geschlecht Fußball spielen?« – Anpfiff in den 1920er Jahren

Auch die Entwicklung des Frauenfußballs setzte in Deutschland im Vergleich zu England verspätet ein. Die Anfänge des deutschen Frauenfußballs werden in den 1920er Jahren vermutet.¹³ In der Weimarer Republik wurde die sportliche Betätigung von Frauen gefördert, jedoch galten nicht alle Sportarten als für Frauen geeignet. Die »Deutsche-Turn-Zeitung« schrieb im Jahr 1922, dass »Fußball kein für Mädchen und Frauen geeignetes Spiel [...]«¹⁴ sei und sie sich auf ästhetische Sportarten wie z. B. Turnen konzentrieren sollten. Hier schimmert bereits die männliche Prägung des Fußballs durch, es kam jedoch zu keinem Verbot des Frauenfußballs wie zeitgleich in England.

In der Zeitschrift »Sport und Sonne«, dem amtlichen Nachrichtenblatt der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik, verfasste der Autor Walter Huith im Jahr 1925 unter der Überschrift »Soll das weibliche Geschlecht Fußball spielen?« ein Plädoyer gegen das Frauenfußballspiel.¹⁵ Im weiteren Verlauf der Weimarer Republik wurden in der »Sport und Sonne« weitere Stimmen gegen den Frauenfußball laut, die warnten, dass Frauen die von der Natur gegebenen Grenzen nicht überschreiten sollten. Im Nationalsozialismus kam die Fußballbewegung der Frauen endgültig zum Erliegen, da, orientiert an der »Mutterschaftsideologie«, die Dichotomie der Geschlechter verschärft wurde. Der »Fußball wurde für deutsche Frauen ein gutes Jahrzehnt lang zum verordneten Tabu.«¹⁶

Trotzdem suchte Lotte Specht, eine begeisterte Fußballerin, in Frankfurt Ende der 1920er Jahre über eine Zeitungsannonce nach Mitspielerinnen. Die Resonanz war so groß, dass sie 1930 den 1. DFC Frankfurt als ersten deutschen Damenfußballclub gründete. Rückblickend sagte Specht, dass eine fußballspielende Frau mit dem Frauenbild der damaligen Zeit nicht vereinbar war, weswegen auch ihre Bitte um Unterstützung beim DFB abgelehnt wurde.¹⁷ Aufgrund des öffentlichen Drucks, u. a. in Form von Kundenbeschwerden in der Metzgerei ihres Vaters, wurde der Verein ein Jahr später wieder aufgelöst.

Fußballbegeisterte »Damen« nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs fingen in der britischen Besatzungszone Frauen wieder an, Fußball zu spielen. Im Jahr 1949 wurde der DFB neu gegründet und ihm »blieb natürlich nicht verborgen, dass auch die Frauen nach dem Weltmeisterschaftsgewinn der

Männer [1954] Interesse an Fußball bekamen«.¹⁸ »Bild« veröffentlichte in der Ausgabe vom 27. April 1955 einen Artikel, der über ein Frauenfußballspiel in Hamburg berichtete, in dem von »fußballverrückten Grazien« gesprochen und gleichzeitig gefragt wurde, ob der »Fußball-Sturm auf Stöckelschuhen noch zu stoppen«¹⁹ sei. Dieser Artikel erfuhr einige Aufmerksamkeit und viele Frauen erkundigten sich, wo sie in Hamburg Fußball spielen konnten. Auch im Ruhrgebiet trafen sich Gleichgesinnte und gründeten im April 1955 mit Fortuna Dortmund und Gruga Essen die ersten Frauen-Fußballvereine im Ruhrgebiet. Bis zur Mitte des Jahres 1955 hatten sich bereits 13 Damenfußballclubs gegründet.²⁰

Der DFB reagierte im gleichen Jahr – allerdings mit einem offiziellen Frauenfußballverbot.²¹ Gestützt wurde es von MedizinerInnen, die der Auffassung waren, dass Frauen weder physisch noch psychisch die Voraussetzungen erfüllten, Fußball zu spielen. Besondere Bedeutung hatte die »Studie zum Fußballspiel«

»Das Fußballspiel ist ein Männerspiel, und seine Spielweise bleibt für das Weib immer mit rohen Momenten durchsetzt. Sollten diese auch im weiblichen Kampfe abgeschwächt sein, [...] [wird] es der deutschen Frau und dem deutschen Mädchen nie zusagen [...]«
Walter Huit, 1925

des niederländischen Biologen, Psychologen und Sportmediziners Frederik. J. J. Buytendijk aus dem Jahr 1953, die der DFB als Grundlage nahm, um das Verbot mit »wissenschaftlichen« Argumenten zu untermauern.²² Die biologistischen Argumente Buytendijks wurden bereits damals von einigen MedizinerInnen zurückgewiesen, doch traf er auf Zustimmung vor allem unter den männlichen Kriegsheimkehrern.²³

»Das Treten ist männlich, das Nicht-Treten weiblich« – was Fußball zum Männersport macht

Buytendijk erläuterte, dass im Fußballspiel von Mädchen und Jungen ein Unterschied zu sehen sei, wofür es fundamentale Gründe gebe, »das heißt solche, die sich aus der männlichen und weiblichen Daseinsform, aus der Begegnung mit der Welt, aus dem Erlebnis der eigenen Körperlichkeit und ihrer Bedeutung ergeben.« Das Spiel sei sehr rau und »als offener Kampf von Mann gegen Mann« teilweise nicht sehr beliebt, da Fußball zur Kombination von Technik, Körperbeherrschung, Schnelligkeit und Ausdauer führen solle. Er führte weiter aus: »das Fußballspiel ist also wesentlich eine Demonstration der Männlichkeit, so wie wir diese auf Grund unserer traditionellen Auffassungen

Frauenfußball 1925

»Das Treten ist wohl spezifisch männlich, ob darum das Getreten werden weiblich ist, lasse ich dahingestellt.«
Fred J.J. Buytendijk, 1953

verstehen [...]. Es ist noch nie gelungen, Frauen Fußball spielen zu lassen, wohl aber Korbball, Hockey, Tennis und so fort.« Auffällig ist die passive Beschreibung der Frau »man lasse sie spielen. Besonders bekannt aus der Studie ist folgendes Zitat: »Jedenfalls ist das Nichttreten weiblich! In der Entwicklung der Spiele und Sportarten entstehen viele differenzierte Typen, bei denen das aggressiv Männliche oder das adaptiv Weibliche deutlich vorherrschen.«²⁴ Damit hatte die Führungsriege des DFB einen schriftlichen Beweis dafür, dass das Fußballspiel zu aggressiv für Frauen ist und eine weitere wissenschaftliche Grundlage für ein Verbot.

»Sie kickten nur 20 Minuten« – Das DFB-Frauenfußballverbot

»Fußball ist kein Frauensport. Wir werden uns mit dieser Angelegenheit niemals ernsthaft beschäftigen.«²⁵ Diese Worte stammen von Dr. Peco Bauwens²⁶, dem damaligen DFB-Präsidenten, der sich öffentlich nur einmal mit Frauenfußball auseinandersetzte und zwar auf dem DFB-Bundestag am 30. Juli 1955 in Travemünde. Der Antrag, der einstimmig angenommen wurde, lautete:

- »Der Bundestag möge beschließen,
a) unseren Vereinen nicht zu gestatten, Damenfußball-Abteilungen zu gründen oder [...] aufzunehmen,
b) unseren Vereinen zu verbieten, soweit sie im Besitz eigener Plätze sind, diese für Damenfußballspiele zur Verfügung zu stellen,
c) unseren Schieds- und Linienrichtern zu untersagen, Damenfußballspiele zu leiten.«²⁷

Am 1. August 1955 erschien in der linksliberalen »SZ« ein Artikel über den DFB-Bundestag, in dem ausführlich über die würdevolle Planung und den Ablauf der sechsstündigen Sitzung im Schöneberger Rathaus berichtet wurde. In dem Absatz über die Abstimmungen wurde lediglich geschrieben, dass 15 Anträge auf dem Plan standen und »denen die meiste Bedeutung zukam, die sich mit den sportlichen Dingen befaßten.«²⁸ Das Frauenfußballverbot wurde nicht erwähnt. Die »Westdeutsche Allgemeine Zeitung« berichtete am gleichen Tag von einem Damenfußballspiel zwischen dem DFC Duisburg-Hamborn und der Gruga Essen. Der Sportplatz war gemietet, Eintrittskarten verkauft, doch nach Bekanntgabe des offiziellen DFB-Frauenfußballverbots wurde das Spiel rund zwanzig Minuten nach Anpfiff vom zweiten Vorsitzenden der Hertha Hamborn in Begleitung eines Polizisten abgebrochen. In Anlehnung an die 1949 beschlossene Gleichberechtigung von Mann und Frau kommentierte der Autor: »Sie kickten nur 20 Minuten, dann wurde der Damenfußball liquidiert [...] diesmal war nichts mit der Gleichberechtigung.«²⁹

Dies war einer von vielen Rückschlägen für den Frauenfußball, doch trotzdem ließen sich nicht alle fußballspielenden Frauen einschüchtern. Das Verbot brachte den Frauenfußball

nicht zum Erliegen, mehr noch: Der Fußballtrainer Willi Ruppert gründete 1956 den Westdeutschen Damenfußballverband und ermöglichte es einerseits Frauen Fußball zu spielen, nutzte aber andererseits auch den Sensationsfaktor Frauenfußball, um Geld zu verdienen.³⁰

In der DDR hat es im Gegensatz zur BRD nie ein Frauenfußballverbot gegeben. Als Freizeitsport war Frauenfußball anerkannt, ein

Ligabetrieb wurde aber erst Ende der 1970er Jahre eingeführt. Die 1989 gegründete Nationalmannschaft spielte jedoch nur ein einziges Spiel.³¹

Sensationsfaktor Damenfußball

Unter großer Missbilligung des DFB fand am 23. September 1956 in Essen das erste Länderspiel der Damen vor 18.000 ZuschauerInnen gegen (Nord-)Holland statt. Das Rückspiel wurde in der Wochenendausgabe der »SZ« vom 16./17. März 1957 mit dem Titel: »Der letzte Schrei: Damenfußball« angekündigt. Der Autor schreibt: »Seit Tagen künden es die Plakate: München erlebt ein Länderspiel heute um 16:30 im Dantestadion: Westdeutschland gegen Nordholland. Die Attraktion dabei ist, dass es von Damen bestritten wird!«³² Der 2:0 Sieg von Westdeutschland gegen Nordholland wurde von den Autoren des »Tagesspiegel« wie folgt bewertet: »Die Frauen demonstrierten, daß sie durchaus Fußball spielen können, ohne dabei etwas von ihrer Weiblichkeit einzubüßen oder gar zum Gespött der neugierigen Männerwelt zu werden.«³³ Ebenfalls in der »SZ« erschien am folgenden Montag ein Bericht über das zweite Länderspiel. Die Überschrift lautete: »Ein vergnügter Nachmittag«, zu dem über 10.000 ZuschauerInnen gekommen seien, darunter viele, die Ferngläser dabei gehabt hätten, um das »kurvenreiche Spiel« besser sehen zu können. Der Autor stellte fest, dass sich die Fußballspielerinnen Techniken bei den Männern abgesehen hätten, das Spiel aber trotzdem qualitativ nicht über einem »Schülerspiel« gelegen habe. Sein Fazit fiel recht gönnerhaft aus: »Die Damen benahmen sich wie – Damen. Es gab keine Fouls, niemand lag sich in den Haaren. Verkürzt man die Spieldauer und spielt so wie diese beiden Mannschaften, so ist der Damenfußball durchaus zu bejahren.«³⁴ Auffällig sind die Darstellungen der Spielerinnen als passive Akteurinnen im »Tagesspiegel« und in der »SZ«, der mitschwingende Sexismus und die

Aus den Gründerjahren des DDR-Frauenfußballs: Eine junge Fußballerin legt sich im Training den Lederball zum Elfmeterschießen zurecht, ihre Mitspielerinnen schauen zu. Die Frauenmannschaft der BSG Chemie Leipzig trainiert im Dezember 1970 auf heimischem Gelände in Leipzig-Leutzsch

»Frauen spielen Handball, Hockey, Basketball, warum nicht auch Fußball! Der DFB ist dagegen. Gewiß es gibt allerlei Einwände, doch man sollte tolerant sein; den Damen ihren Spaß zu lassen. Vielleicht hat der Damen Fußball eine Zukunft [...]. Vielleicht ist es nur eine krankhafte Modeerscheinung.« Süddeutsche Zeitung, 1957

wohlwollende Sicht der männlichen Autoren. Die »Münchener Abendzeitung« titelte am 18. März 1957: »*Laßt sie doch Fußball spielen!*« Im Text stand: »*Damen beweisen Gleichberechtigung und 17000 bejubeln die Tore.*«³⁵ Der Autor kritisierte hier im Gegensatz zu anderen Zeitungen die Entscheidung des DFB und bezog sich auf die öffentliche Diskussion über Frauenfußball: »*Der Kampfsport Fußball gilt dem Herrenclub des DFB noch als reine Männerbastion, Damenfußball lehnt man aus grundsätzlichen und ästhetischen Gründen ab.*«³⁶

Fast zwei Jahre nach dem Beschluss des Verbots sah der DFB seine Autorität und, aufgrund der dem Frauenfußball recht wohlgesonnenen Berichterstattung, seinen Rückhalt schwinden. Mit einer öffentlichen Erklärung des DFB-Funktionärs Dr. Georg Xandry wollte der Vorstand seine Position verteidigen. Der DFB »*hat vor zwei Jahren [...] das Fußballspiel für Frauen als jeglichem sportlichen Empfinden widersprechend abgelehnt und seinen Vereinen die Auflage erteilt, ihre Sportanlagen für Veranstaltungen solcher Art nicht herzugeben. Wenn auch inzwischen einige wenige Frauenfußballspiele stattgefunden haben, so hätten wir doch von Städten wie jetzt München [...] erwartet, daß sie unsere Einstellung [...] nicht vollends außer Acht gelassen hätten.*«³⁷ Die Worte Xandrys, der seit 1928 hauptamtlicher Geschäftsführer des DFB gewesen war, verhinderten aber nicht weitere Versuche, den Frauenfußball zu professionalisieren.

Inoffizielle Europameisterschaft der Frauen 1957

Noch entschiedener reagierte der DFB, als in Berlin am 2. und 3. November 1957 eine von Willi Ruppert und Dr. Gert Bernats³⁸ organisierte inoffizielle Europameisterschaft der Damen stattfinden sollte. Die Führungsriege des DFB handelte erst, als das Spiel der Männer zwischen Tennis Borussia und Viktoria 89 aufgrund einer Damenpartie ins Olympiastadion verlegt werden musste.³⁹ Die »Berliner Morgenpost« schrieb über den Versuch des DFB die EM zu verhindern: »*Berlins Fußballfreunde stehen sozusagen am Scheideweg*« und berichtete über das Ultimatum des DFB: »*Die Funktionäre der männlichen Fußballwelt sind verärgert: Die Berliner können wählen – wenn sich der Frauen-Fußball dort stärker konzentriert, müssen sie eben auf unsere Großveranstaltungen verzichten, sagt man beim DFB [...].*«⁴⁰ Auch die »SZ« formulierte etwas schadenfroh »*Frauen verdrängen die Männer.*«⁴¹

Die vorher breit angekündigte EM wurde jedoch kein großer Erfolg. Es spielten lediglich vier Nationen: Deutschland, England, Holland und Österreich gegeneinander. »*Dieses Turnier mit vier Mannschaften [...] als Europameisterschaft anzukündigen war unfair*«, schrieb die »Berliner Morgenpost«. Es »*mißfielen nicht allein die mäßigen Leistungen [...], sondern*

vielmehr die allzu große Geschäftstüchtigkeit der Manager. Daß die deutsche Mannschaft sich aus den ›absolut besten Spielerinnen‹ zusammensetzt, haben wir geglaubt – bis wir die deutsche Elf spielen sahen! [...] die deutsche Elf, die kürzlich hier gegen Holland (2:0) spielte, [...] war weitaus besser.«⁴² Statt der 20.000 geplanten kamen nur 8.000 ZuschauerInnen, was unbezahlte Rechnungen und sogar Ermittlungen gegen die Veranstalter wegen des Verdachts auf Betrug zur Folge hatte.⁴³

Ein Problem des Frauenfußballs bestand darin, dass der Begriff »Frauennationalmannschaft« durch das »*kategorische Nein des DFB*«⁴⁴ nicht geschützt war und somit »*dubiose Geschäftemacher*« versuchten, Geld mit »*brüstetwackelnden Frauen*«⁴⁵ zu verdienen. Der

DFB hatte damit den Frauenfußball in eine Nische des nicht offiziellen »Wildwuchses« gerückt. Das Zweischneidige daran ist, dass der DFB sich bis heute verteidigt und begründet, dass eben jener unseriöse Showcharakter der Grund für die Ablehnung gewesen sei.⁴⁶ Hier verschweigt der DFB gewissermaßen seine Mitschuld an der damaligen Situation des Frauenfußballs, da ohne das Verbot Mädchen hätten trainieren und spielen können ohne heimliche Treffen auf Hinterhöfen, ohne die Nutzung von Jungennamen oder die Teilnahme an inoffiziellen Spielen.⁴⁷

Trotz des Verbots und um das Etikett des »Schausports« abzuschütteln, wurde von Spielerinnen und TrainerInnen in den frühen 1960er Jahren der Wunsch nach einem offiziellen Dachverband für Frauen geäußert, da es keine Interaktion zwischen den einzelnen Vereinen und Frauenmannschaften gab. Dieser Vorstoß aber ließ den DFB auf einer Beiratssitzung am 15. April 1961 das Verbot bekräftigen mit der Begründung, dass die Frauenfußballfrage »*heu-*

Länderspiel 17.3.1957 in München: der Schiedsrichter, Herr Forchel (M.), ermahnt die Spielführerinnen, Fräulein Biere (l.) aus den Niederlanden und Fräulein Nibbrig (r.) aus Deutschland, fair zu spielen

»Meine drei
WM-Vorschläge:
Jede Spielerin darf den
Ball fangen und ihn
sich in Ruhe vor die
Füße legen. Vernünftig
stoppen können da ja
sonst nur wenige ...
Die Torhüterin darf
Bettlaken über die Latte
hängen. So trocknet
die Wäsche – und das
Tor ist halbwegs dicht.
Schiedsrichterinnen
können vor schwierigen
Entscheidungen einen »Runden
Tisch« einberufen.«
Mario Basler, 2011

te längst nicht mehr so akut sei, wie damals zur Zeit der Beschlüsse, weil sich das ganze Unternehmen des Damenfußballs inzwischen weitgehend totgelaufen habe.«⁴⁸ Während die Fußballverbände in Holland, Dänemark und Tschechien längst mit dem Mythos der Gesundheitsgefährdung abgeschlossen hatten, wurde diese in Deutschland vom Vorstand des DFB munter betont und die Frauenbestrebungen wurden weiterhin schlicht ignoriert.⁴⁹ Dennoch gründeten sich in vielen Städten, z. B. in Hamburg Vereine, die sich ironisch »Eintracht Kopftuch, United Strumpfhose, SV Minirock und FC Schürze«⁵⁰ nannten. Weitere Länderspiele und sogar eine inoffizielle Weltmeisterschaft im Juli 1970 in Italien wurden von deutschen Fußballerinnen bestritten.⁵¹ Da es keine offizielle deutsche Delegation gab, nahm der SC Bad Neuenahr, einer der besten deutschen Vereine, teil. »Bild am Sonntag« schrieb zu dieser Problematik: »Skandal! Eine Vereinsmannschaft vertritt Deutschland bei der Weltmeisterschaft. [...] Es ist Zeit, den Damenfußball in geregelte Bahnen zu lenken, damit festgestellt werden kann, wo wirklich die stärksten weiblichen Kanonen sitzen: in Augsburg, Wörrstadt oder doch in Neuenahr.«⁵² Dass sogar die »Bild am Sonntag« sich nun öffentlich gegen das Frauenfußballverbot stellte, erhöhte den Druck auf den Vorstand des DFB.

Obwohl die deutsche Stadtmannschaft früh ausgeschieden war, war die Reise nach Italien sowohl für die Spielerinnen des SC Bad Neuenahr als auch für die Entwicklung des deutschen Frauenfußballs überhaupt sehr wichtig. Es kam im Zuge der neuen Frauenbewegung zum »Erwachen des Frauenfußballs.«⁵³ Hannelore Ratzeburg, eine der wenigen Frauen im heutigen DFB-Vorstand, resümierte: »Es schien nur noch eine Frage der Zeit, wann die kickenden Frauen zur Not auch in einem eigenen Frauenfußball-Verband einen organisierten Spielbetrieb einrichten würden.«⁵⁴

Spielen, aber nur mit Sonderregeln

Die Forderungen der Fußballspielerinnen erhielten Ende der 1960er durch die neue Frauenbewegung und die Studentenbewegung wieder Auftrieb. Die Kritik an der konservativen Ausrichtung des DFB steigerte sich.⁵⁵ Aufgrund der Entwicklung des Damenfußballs im europäischen Ausland und des zunehmenden Interesses deutscher Frauen am Fußball, das sich auch trotz Verbots nicht mehr eindämmen ließ, sah sich der DFB schließlich gezwungen, seine Position zu ändern. Im November 1969 wurde eine Kommission einberufen, um über die künftige Haltung zum Frauenfußball zu beraten. Am 31. Oktober 1970 wurde vom Vorstand eine Vorlage dieser Kommission auf dem DFB-Bundestag in Travemünde eingereicht, die mit zwei Gegenstimmen und keiner Enthaltung der ausschließlich männlichen Abstimmenden angenommen wurde:

- a) Der im Jahre 1955 gefasste Beschluß, Spiele von Frauenfußball-Mannschaften nicht zu gestatten, wird aufgehoben.
b) Der DFB-Vorstand wird beauftragt, die erforderlichen Richtlinien zur Durchführung von Frauenfußballspielen aufzustellen und deren Annahme zu empfehlen.«⁵⁶

Die ehemalige Bundesliga-Spielerin und Trainerin des FSV Frankfurt Monika Koch-Emsermann sagte im Interview: »[W]enn die Frauen nicht so vehement dafür gekämpft hätten [...], wäre der DFB von sich aus nicht auf den Trichter gekommen zu sagen, wir machen jetzt Mädchen- und Frauenfußball.«⁵⁷ Der Einfluss der UEFA, die vor einem »Wildwuchs [...] konkurrierende[r] Verbände[...]« warnte und betonte, dass sich »der Frauenfußball [...] so rasch entwickelt [habe], daß er als ernst zu nehmender Sportzweig zu betrachten ist«⁵⁸, übte zusätzlich großen Druck auf den DFB aus. Dr. Hubert Claessen, langjähriger Schatzmeister im DFB, erklärte 1999: Wir »mußten natürlich befürchten, daß die Frauen ihren eigenen Verband gründen würden [...]. Das hätte unter Umständen ja sogar dem Männerfußball eine erhebliche Konkurrenz machen können.«⁵⁹ Den Verlust des Fußballmonopols wollte der DFB nicht riskieren und so war die Aufnahme von Frauen im Prinzip eine Sicherung der eigenen Vormachtstellung. Darüber hinaus half die Öffnung des Fußballs für Frauen, die schwindenden Mitglieder- und ZuschauerInnenzahlen zu steigern, da 1970 bereits zwischen 40.000 und 70.000 Mädchen und Frauen aktiv waren und halfen, den Fußball-Markt zu expandieren und ihn damit attraktiver für Sponsoren werden zu lassen.⁶⁰

Doch die Aufhebung des Verbots bedeutete nicht, dass Frauen so spielen konnten, wie sie wollten. In Zusammenarbeit mit Ingeborg Bausenwein, die im Deutschen Sportärztebund für Frauensport zuständig war, wurden besondere Regeln aufgestellt, die Fußballspielerinnen vor Verletzungen und Überanstrengung schützen sollten.⁶¹ Zu den in der »Westdeutschen Allgemeinen Zeitung« als »eine gewisse Modifizierung der für Männer bestehenden Regeln«⁶² bezeichneten Änderungen gehörten eine reduzierte Spielzeit von 60 Minuten, die Benutzung von Jugendbällen und das Verbot von Stollenschuhen. Außerdem durften die Frauen, um ihre Brust zu schützen, die Hände zur Abwehr mit der Innenseite zum Körper benutzen. Koch-Emsermann spricht von ihrer damaligen Erfahrung: »Das waren alles Regeln, die uns mehr behindert als gefördert haben. Dann war eine riesengroße Diskussion um einen Brustpanzer, wobei sich das natürlich nur Männer ausdenken können.«⁶³ Die Ausbildung von Trainerinnen und Schiedsrichterinnen wurde nur langsam gefördert. Die Deutsche Meisterschaft für Frauen wurde 1974 und der DFB-Pokal ab 1980 eingeführt. Die zögerliche Förderung, die Diskriminierung der Frauen durch das Re-

gelwerk und ein männlicher Cheftrainer, Gero Bisanz, der erst 1982 gegründeten Frauen-Nationalmannschaft waren weitere Versuche des DFB, seine Männersphäre zu schützen.⁶⁴

EM 1989 – Der Durchbruch zur Professionalisierung

Der deutsche Frauenfußball wurde nur langsam professionalisiert, so dass die deutsche Frauen-Nationalmannschaft an den beiden ersten Europameisterschaften (1984 und 1987) nicht teilnehmen konnte. Die dritte offizielle Meisterschaft fand 1989 in Deutschland statt und gilt weithin als Durchbruch für den deutschen Frauenfußball. Das Halbfinale wurde als erstes Frauenfußballspiel live und in voller Länge in der ARD ausgestrahlt. Durch die Verlängerung nach dem Unentschieden und dem anschließenden Elfmeterschießen sahen viele ZuschauerInnen das Spiel, auch wenn sie eigentlich die »Tagesschau« sehen wollten. Das »Hamburger Abendblatt« schrieb nach dem Halbfinale: *»Frauenfußball wurde über zwei Jahrzehnte viel belächelt und verspottet. Was die bundesdeutschen Kickerinnen und ihre Gegnerinnen aus Italien gestern [...] live über die ARD-Bildschirme lieferten, machte eine Menge Vorurteile zunichte.«*⁶⁵

Im Finale standen die Deutschen den favorisierten Titelverteidigerinnen aus Norwegen gegenüber, gegen die sie mit 4:1 im mit 22.000 ZuschauerInnen ausverkauften Stadion in Osnabrück gewannen. Silvia Neid, damalige Spielerin und bis Ende 2015 Bundestrainerin, sagte: *»Dieses Spiel gegen Italien mit seiner Dramatik und der anschließende EM-Titel waren zweifelsohne der Durchbruch.«*⁶⁶ Die EM im eigenen Land erzielte ein enormes Medieninteresse und die Tickets für das Finale waren schnell ausverkauft. Recht unverständlich war, warum das Finale nicht live, sondern nur als Zusammenschnitt im Fernsehen gezeigt wurde. Auch die Siebprämie blieb nicht ohne Kritik und in langer Erinnerung: Für den ersten EM-Titelgewinn erhielten die Spielerinnen jeweils ein 41-teiliges Kaffeeservice, was angesichts der Prämie von 145.000 DM zur WM 1990⁶⁷ für jeden einzelnen National-Spieler wie Hohn und als Symbol für die fehlende Anerkennung gelesen werden kann, die der DFB bzw. die Sponsoren zu diesem Zeitpunkt dem Frauenfußball entgegen brachten.⁶⁸ Erst nach diesem Sieg wurde der Frauenfußball auch im Breitensport gefördert und durch die Einrichtung der Bundesliga 1989, die ab 1990 in eine Nord- und Südliga unterteilt wurde, eine Perspektive für Spielerinnen eröffnet. Die Zahl der Frauen, die in Vereinen des DFB Fußball spielen, ist von 1970 mit 40.000 bis 70.000 auf 617.000 im Jahr 2000 gestiegen.⁶⁹ Die Entwicklung im Breitensport Fußball für Frauen und Mädchen geht weiter nach oben, wie die Zahl von 752.952 aktiven Frauen im Jahr 2014 zeigt.⁷⁰

Medieninteresse bei Großveranstaltungen – Schattendasein der Bundesliga

Anlässlich der EM 1989 wurde über den Frauenfußball in deutschen Medien mehr berichtet und im DFB und in der Gesellschaft wuchs mit kleinen Schritten dessen Ansehen. Jedoch gab (und gibt) es viele strukturelle Probleme im Frauenfußball. So richtet sich z. B. die mediale Aufmerksamkeit noch immer kaum auf den Vereinsfußball und folglich werden hier auch weitaus weniger Gelder generiert.

Auch im Vorfeld der WM 2011, die in Deutschland ausgerichtet wurde, waren sich Beteiligte und ExpertInnen des Frauenfußballs

Ein Porzellservice als Siebprämie für den ersten Europameistertitel Deutschlands im Jahr 1989

*»bewusst, dass der um die WM inszenierte Hype mit einer hohen medialen und öffentlichen Aufmerksamkeit für Frauenfußball nicht von Dauer sein konnte.«*⁷¹ Deswegen wurde 2011 erstmals eine neue Strategie ausprobiert und das Image der Frauenfußballerin ganz anders inszeniert: Die sexy Spielerin wurde vermarktet. Dieses Bild wurde von Sportfunk-

Deutschland von seiner schönsten Seite. Kim Kulig als sexy Spielerin in einem Werbespot, 2011, der Schminken und Fußball verbindet

tionären und Sponsoren entworfen, was laut »FAZ«-Autorin Eva Berendsen nicht mehr war als *»eine Wunschvorstellung, die die Spielerinnen in ein Korsett zwingt, dem sie auf Dauer nicht entsprechen können.«*⁷²

Seit den Anfängen des deutschen Frauenfußballs herrscht ein Bild in den Köpfen, wonach nur Frauen, die aus der Norm fallen, weil sie beispielsweise stark gebaut oder lesbisch seien, eine Sportart wie Fußball betreiben. Dies ist ein Image, so der »Kölner Stadtanzeiger, *»das die männerdominierte Fußballwelt ihnen verpasst hat: lesbische Mannweiber mit Haaren an den Beinen.«*⁷³ Das »Mannweiber«- und

Lesbenklischee des Frauenfußballs sollte mit der Werbekampagne 2011 durch ein neues Bild ersetzt werden, das gleichzeitig auch »besser ins patriarchalische Weltbild«⁷⁴ des DFB passte. Dies wurde auch durch den Slogan »20Elf von seiner schönsten Seite« vermittelt.⁷⁵

Die Nationalmannschaft ist das »Zugpferd« des Frauenfußballs, auf ihr lastet ein großer Druck. Bei jedem Spiel oder Turnier wurde und wird betont, wie nötig der Frauenfußball Erfolge brauche, um weiter gefördert zu werden und sich weiterentwickeln zu können. Die deutsche Elf hatte sich bis 2011 zu einer »Titel-Maschine«⁷⁶ entwickelt, bei der Siege quasi vorausgesetzt wurden und deshalb wurde das frühe Ausscheiden im eigenen Land als große Enttäuschung empfunden. Das große Medieninteresse wirkt sich jedoch kaum auf die Bundesliga aus, die – im Gegensatz zur Bundesliga der Männer – ein Schattendasein fristet. Vor spärlich besetzten Rängen finden Spiele der Ligavereine statt, da das Interesse am Frauenfußball nur kurzlebig ist und sich auf die Großereignisse wie EM und WM beschränkt.

Frauenfußball in der Bundesrepublik – ein Resümee

In Deutschland hat sich die Fußballgeschichte dahingehend entwickelt, dass Männerfußball einfach Fußball ist, während der Frauenfußball geschlechtlich markiert wurde. Obwohl der schottische Brauch der fußballspielenden Frauen aus der Frühen Neuzeit zeigt, dass Fußball für Frauen nicht nur eine lange Vorgeschichte hat und »Frauenfußball mehr als eine moderne Zeiterscheinung«⁷⁷ ist, haben die Ausschlussmechanismen und die Verbotsphase zur Schaffung einer exklusiven Männersphäre geführt.

Nichtsdestotrotz kann die »Titelmaschine« Deutschlands, die Frauen-Nationalmannschaft, trotz jahrzehntelanger Marginalisierung auf viele Erfolge zurückblicken: Der ehemalige Bundespräsident Johannes Rau sagte nach dem Gewinn des WM-Titels 2003: »Das ist ein großer Tag für den deutschen Fußball.«⁷⁸ Ich schließe mich der Interpretation von Beatrix Klein an, die die Bedeutung dieser Formulierung des Bundespräsidenten in einer Sportart, die im Allgemeinen zwischen Fußball und Frauenfußball differenziert, herausstellt.⁷⁹ Der Frauenfußball scheint in Politik und Gesellschaft oberflächlich etabliert zu sein und gerade diejenigen, die sich heute mit dem – erfolgreichen – Frauenfußball profilieren, allen voran der DFB, haben lange Zeit, wie gezeigt, überhaupt nichts/bis wenig Förderliches für die (Weiter-)Entwicklung des Frauenfußballs getan. Tatsächlich scheint es, als ob der DFB das Verbot vergessen machen will. Horst Schmidt, ehemaliger Abteilungsleiter im DFB für den Spielbetrieb, sagte nach der Aufhebung des Verbots: »Im Prinzip gab es kein offizielles Verbot, so wie es heute unterstellt wird, sondern der Bedarf war einfach nicht da.«⁸⁰ Diese Haltung widerspricht der Tatsache,

dass der DFB der größte Gegenspieler des Frauenfußballs gewesen ist und ohne den Druck der spielenden Frauen, angefangen beim Breiten-sport bis zum Ligabetrieb, der UEFA und den Medien, das exklusive Männlichkeitsbild des Fußballs noch immer unangetastet wäre. Damit lässt sich die Geschichte des deutschen Frauenfußballs zusammenfassend als Trias bestehend aus Toleranz, Verbot und (beginnender) Akzeptanz bezeichnen.

Anmerkungen

- 1 Birgit Bosold: Schwules Museum: Andererseits. Künstlerische Entwürfe zur Frauenfußball WM 2011, Berlin 2011, S. 5.
- 2 Rosa Diketmüller: Frauenfußball. Ein Paradigmenwechsel?, in: Eva Kreisky / Georg Spitaler (Hg.): Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht, Frankfurt a. M. 2006, S. 342-359, hier: S. 347.
- 3 Vgl. Homepage des DFB: Mannschaften, Aufruf am 09.11.2015 unter <http://www.dfb.de/start/>.
- 4 Rainer Hennies / Daniel Meuren: Frauenfußball. Aus dem Abseits an die Spitze, Göttingen 2011, S. 127.
- 5 Bernd Rohr / Günter Simon: Fußballgeschichte, in: Dies.: Lexikon Fußball, Leipzig 1987, S. 149.
- 6 Eva Kreisky: Fußball als männliche Weltsicht – Thesen aus Sicht der Geschlechterforschung, in: Eva Kreisky / Georg Spitaler (Hg.): Arena der Männlichkeit, S. 21-40, hier S. 25.
- 7 Vgl. Phillip Heineken: Das Fußballspiel. Association and Rugby, Hannover 1993, S. 222-229, hier S. 223f.
- 8 Vgl. Rainer Hennies / Daniel Meuren: Frauenfußball, S. 11.
- 9 David J. Williamson: Belles of the Ball. The Early History of Women's Football, Devon 1991, S. 69.
- 10 Sue Lopez: Woman on the Ball. A guide to Women's Football, London 1997, S. 4.
- 11 Kurt Hoffmeister: 150 Jahre Sport in Braunschweig, Braunschweig 1982, S. 30.
- 12 Vgl. Gertrud Pfister: »Starke werden nur von Starken geboren«. Die Spielbewegung und die körperliche Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts, in: Gerd Steins: Spielbewegung, Berlin 1982, S. 60.
- 13 Als Beleg hierfür dient ein Aktenfund von Harmut Lönnecker im Koblenzer Archiv, in dem von einem Fußballspiel zwischen Studentinnenmannschaften berichtet wird; vgl. Rainer Hennies / Daniel Meuren: Frauenfußball, S. 14.
- 14 Sport und Spiel, in: Deutsche-Turn-Zeitung, 1922, Nr. 67, Beilage 6, S. 24.
- 15 Walter Huith: Soll das weibliche Geschlecht Fußball spielen?, in: Sport und Sonne, 1. Jg, 1925, Nr. 6, S. 24.
- 16 Carina Sophia Linne: Frei gespielt. Frauenfußball im geteilten Deutschland, Berlin 2011, S. 31.
- 17 Vgl. Gabriela Wesp: Frisch, fromm, fröhlich, Frau. Frauen und Sport zur Zeit der Weimarer Republik, Königstein/Taunus 1998, S. 43.
- 18 Beate Fechtig: Frauen und Fußball, Dortmund 1995, S. 25.
- 19 Ist der Fußball-Sturm auf Stöckelschuhen noch zu stoppen?, in: Bild, 27.04.1955, Artikel ausgeschnitten in Ordner im DFB-Archiv (Frankfurt am Main, künftig: DFBA), ohne Seitenangabe und ohne Signatur; dies gilt für alle weiteren Angaben.
- 20 Vgl. Eduard Hoffmann / Jürgen Nendza: Verlacht, verboten und gefeiert. Zur Geschichte des Frauenfußballs in Deutschland, Aachen 2006, S. 26.
- 21 Protokoll des DFB-Bundestages vom 30.7.1955, DFBA, S. 12.
- 22 Frederik Jacobus Johannes Buytendijk: Das Fußballspiel. Eine psychologische Studie, Würzburg 1953.
- 23 Vgl. Eduard Hoffmann und Jürgen Nendza, 04.09.2007: Die graue Spielzeit, Aufruf am

- 16.11.15 unter <http://www.bpb.de/gesellschaft/sport/graue-spielzeit/65063/das-dfb-verbot?p=all>.
- 24 Alle vorangegangenen Zitate vgl.: Frederik Jacobus Johannes Buytendijk: Das Fußballspiel, S. 9; S. 26; S. 25; S. 20; S. 19.
- 25 SZ, Sportbeilage, 24.06.1955, DFBA.
- 26 Peco Bauwens (1886-1963) war ein deutscher Fußballnationalspieler, internationaler Schiedsrichter, Sportfunktionär und von 1950 bis 1962 Präsident des DFB.
- 27 Protokoll des DFB-Bundestages vom 30.07.1955, DFBA, S. 12.
- 28 SZ, 01.08.1955, DFBA.
- 29 Sie kicken nur 20 Minuten, in: WAZ, 1.8.1955, DFBA.
- 30 Vgl. Rainer Hennies / Daniel Meuren: Frauenfußball, S. 16.
- 31 Carina Sophia Linne: Frei gespielt.
- 32 Der letzte Schrei. Damenfußball, in: SZ, 16./17.3.1957, S. 15.
- 33 Damen Länderspiel, in: Der Tagesspiegel, 18.03.1957, DFBA.
- 34 Ein vergnügter Nachmittag, in: SZ, 18.03.1957, S. 12.
- 35 Laßt sie doch Fußball spielen, in: Münchener Abendzeitung, 18.03.1957, DFBA.
- 36 Eduard Hoffmann / Jürgen Nendza: Verlacht, verboten und gefeiert, S. 4.
- 37 Niederschrift über die 3. Sitzung des Ausschusses für Leibesübungen der Landeshauptstadt München vom 06.06.1957, DFBA.
- 38 Dr. Gert Bernats ist Jurist und Generalsekretär der International Ladies Football Association, die 1957 gegründet wurde.
- 39 Vgl. Eduard Hoffmann / Jürgen Nendza: Verlacht, verboten und gefeiert, S. 40.
- 40 Berliner Morgenpost, 30.10.1957, DFBA.
- 41 SZ, 4.11.1957, DFBA.
- 42 Berliner Morgenpost, 5.11.1957, DFBA.
- 43 Vgl. Rainer Hennies / Daniel Meuren: Frauenfußball, S. 18./29.
- 44 Ebenda.
- 45 Beate Fechtig: Frauen und Fußball, S. 25.
- 46 Vgl. ebenda.
- 47 Rainer Hennies / Daniel Hennies: Frauenfußball, S. 31.
- 48 Vgl. Carina Sophia Linne: Frei gespielt, S. 110.
- 49 Vgl. Beate Fechtig: Frauen und Fußball, S. 29. Weitere Literatur zur Frauenfußballgeschichte in Europa: Xavier Breuil: Histoire du football féminin en Europe, Paris 2011.
- 50 Carina Sophia Linne: Frei gespielt, S. 112.
- 51 Vgl. Eduard Hoffmann / Jürgen Nendza: Verlacht, verboten und gefeiert.
- 52 Bild am Sonntag: 05.07.1970, DFBA.
- 53 Fabian Brändle / Christian Koller: Goal! Kultur- und Sozialgeschichte des modernen Fußballs, Zürich 2002, S. 224.
- 54 Hannelore Ratzeburg zitiert nach Beate Fechtig: Frauen und Fußball, S. 86.
- 55 Eduard Hoffmann / Jürgen Nendza: Verlacht, verboten und gefeiert, S. 48.
- 56 Protokoll des DFB-Bundestages vom 31.10.1970, DFBA, S. 10.
- 57 Monika Koch-Emsermann im Interview 1997 zitiert nach Eduard Hoffmann / Jürgen Nendza: Verlacht, verboten und gefeiert, S. 48.
- 58 UEFA-Information Nr. 20/15, Oktober 1971 zitiert nach Rainer Hennies / Daniel Hennies: Frauenfußball, S. 19.
- 59 Hubert Claessen im Interview 1999 zitiert nach Eduard Hoffmann / Jürgen Nendza: Verlacht, verboten und gefeiert, S. 50.
- 60 Vgl. Eva Kreisky: Fußball als männliche Welt-sicht, S. 9.
- 61 Vgl. Beate Fechtig: Frauen und Fußball, Dortmund 1995, S. 33.
- 62 DFB-Richtlinie für den Frauen-Fußball, in: WAZ, 03.11.1970, DFBA.
- 63 Monika Koch-Emsermann zitiert nach Eduard Hoffmann / Jürgen Nendza: Verlacht, verboten und gefeiert, S. 50.
- 64 Gero Bisanz war von 1982 bis 1996 Trainer der Frauen-Nationalmannschaft, danach folgte Tina Theune ab 1996 bis 2005, die als erste deutsche Frau eine Fußballlehrer Lizenz erworben hatte.
- 65 Hamburger Abendblatt, 29.06.1989, DFBA.
- 66 Silvia Neid zitiert nach Rainer Hennies / Daniel Meuren: Frauenfußball, S. 139.
- 67 Vgl. Klaus Bergmann / Jens Mende: Rekordsumme statt VW-Käfer, Aufruf am 23.11.2015 unter <http://www.stern.de/sport/fussball/wm-praemien-poker-rekordsumme-statt-vw-kaefer-3550282.html>.
- 68 Für den WM-Sieg 2014 in Brasilien erhielt jedes Mitglied der deutschen Männer-Fußball-National-elf 300.000 Euro. Die Frauen erhielten ein Sechstel, 50.000 Euro, für ihren WM-Titel in China 2007.
- 69 DFB Mitglieder-Statistik 2000, Aufruf am 23.11.2015 unter http://www.dfb.de/fileadmin/_dfbdam/25667-mitgliederstatistik_2000.pdf.
- 70 DFB Mitglieder-Statistik 2014, Aufruf am 23.11.2015 unter http://www.dfb.de/fileadmin/_dfbdam/65603-25657-140521_DFB_Statistik.pdf.
- 71 Stefanie Groll / Suanne Diehr: Who the f*** is Abby? Die Berichterstattung zur Fußballweltmeisterschaft der Frauen 2011 und ihr Schweigen, in: Gabriele Sobiech / Andrea Ochsner (Hg.): Spielen Frauen ein anderes Spiel?, Wiesbaden 2012, S. 123-138, hier S. 123.
- 72 Eva Berendsen, 21.06.2011: Shoppen mit Tante Käthe, Aufruf am 12.11.2015 unter <http://www.faz.net/aktuell/sport/frauenfussball-wm/frauenfussball-shoppen-mit-tante-kaethe-1651816.html>.
- 73 15.06.2015: Kampf gegen das Mannweiber-Klischee, Aufruf am 16.11.2015 unter <http://www.ksta.de/fussball/fussballerinnen-kampf-gegen-das-mannweiber-klischee,15189340,12516496.html>.
- 74 Nadine Lange, 12.06.2011: Fußballerinnen in der Nachschminkzeit, Aufruf am 12.11.2015 unter <http://www.tagesspiegel.de/kultur/vor-der-wm-Wfussballerinnen-in-der-nachschminkzeit/4278166.html>.
- 75 Schwules Museum: Andererseits, S. 13.
- 76 Stefanie Groll / Susanne Diehr: Who the f*** is Abby?, S. 136.
- 77 Beate Fechtig: Frauen und Fußball, S. 7.
- 78 13.10.2003: Golden Goal zum 2:1 - Deutschland ist Weltmeister, Aufruf am 16.11.2015 unter <http://www.faz.net/aktuell/sport/frauenfussball-wm-golden-goal-zum-2-1-deutschland-ist-weltmeister-1133526.html>.
- 79 Beatrix Klein / Frauenwerkstatt Wiesbaden: Ballkünstlerinnen. Frauenfußball gestern und heute, Wiesbaden 2007, S. 33.
- 80 Horst Schmidt zitiert nach Beate Fechtig: Frauen und Fußball, S. 32.

Randzitate

- Walter Huith: Soll das weibliche Geschlecht Fußball spielen?, in: Sport und Sonne, 1. Jg, 1925, Nr. 6, S. 24.
- Fred J.J. Buytendijk: Das Fußballspiel – eine psychologische Studie, Würzburg 1953, S. 24.
- Der letzte Schrei: Damenfußball, in: Süddeutsche Zeitung, 16./17.3.1957, S. 15.
- Baslers Macho Ecke in der »Bild«, 5.5.2011: Meine drei Vorschläge für die Frauen-WM, Aufruf am 20.11.2015 unter <http://www.bild.de/sport/fussball/mario-basler/basler-frauen-wm-ist-lustig-18681352.bild.html>.

Bildnachweise

- Seite 27: Sport und Sonne, 1925, Nr. 6, S. 24.
- Seite 28: © picture-alliance/ZB/Ernst-Ludwig Bach.
- Seite 29: © picture-alliance/dpa/Klaus Heirler.
- Seite 31: (oben) Schwules Museum (Hg.): Andererseits. Künstlerische Entwürfe zur Frauenweltmeisterschaft, Berlin 2011, S. 2.
(unten) Screenshot, 26.05.2011: Expert Werbespot Frauenfußball-WM 2011, Aufruf am 15.11.15 unter <https://www.youtube.com/watch?v=5HdhbglBomg>.